

ZEUGNIS

für

Klasse

VII C

Schuljahr 19 81 / 82

1. Halbjahr

Gesucht wird:

Versäumte Stunden

13

davon unentschuldig

7

Stunden

Verspätet:

5

mal

LEISTUNGEN Noten: sehr gut (1), g. (2),

PERISKOP 43

gelte (E) g. und (6).

Nicht ausreichende Leistungen

1. Religionslehre:

ausreichend

9. Mathematik:

befriedigend

2. Deutsch:

befriedigend

10. Physik:

ausreichend

3. Geschichte:

mangelhaft

11. Chemie:

ausreichend

4. Erdkunde:

mangelhaft

12. Biologie:

mangelhaft

5. Politik:

ausreichend

13. Musik:

mangelhaft

6. Englisch:

mangelhaft

14. Kunst:

gut

7. Latein:

ungenügend

15. Sport:

befriedigend

8. Französisch:

ungenügend

Differenzierungsbereich (Wahlpflichtbereich)

Deutsch (2)

tundig, AF *) ausreichend

Sozialwissenschaften (2)

tundig, AF *) ausreichend

*) AF = Aufbaukurs, EF = Einführungskurs, ER = Erg.

Versetzt in die Jahrgangsstufe

Bemerkungen: Stanislaw ist häufig unkonzentriert und arbeitet nicht. Die Hausaufgaben werden ungenügend oder gar nicht gemacht.

Münster den 28. Januar 1982

A. Vorbild, St.R.

TOD ODER LEBENDIG: 50 PFENNIG

82

Anzahl berechtigter

von 9 bis 12
von 16 bis 18



Münsters Neunte Tanzschule Driese

von-Steuben-Straße 14
4400 Münster
Telefon (0251) 4 66 60

EINLADUNG

Wir möchten Euch und Eure Freunde zu unserer
nächsten FERIEN-PARTY am 26. März 1982 herzlich
einladen.

Von 11.00 bis 13.00 Uhr könnt Ihr dann bei uns
im Studio den "Start in die Osterferien" feiern.

Wie? Mit heisser Musik, guter Laune, Stimmung,
Spaß, Information, Tanz und natürlich wieder
mit einer großen Verlosung !!!

+++Eintritt frei+++Eintritt frei+++Eintritt frei+++

Was ist los in unserer Tanzschule?
Übungsstanzen/Tanzparty am Sonntag ab 15.30 Uhr
DISCO-Party am 1. und 3. Samstag i.M. ab 19.30 Uhr
Neue T a n z k u r s e beginnen bei uns für alle
Alters- und Leistungsstufen nach den Osterferien!

Neu ab '82



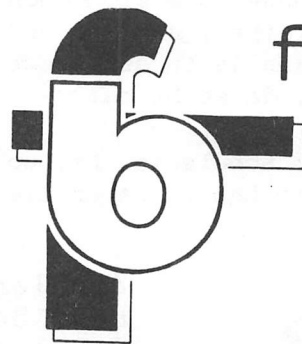
» Tanzschule Driese Mitglied im ADTV «
(Allgemeiner Deutscher Tanzlehrerverband)



PERISKOP IST MITGLIED DER JPNW
(Jugend-Presse Nordrhein-Westf.)

Bankverbindung:
Stadtsparkasse Münster
Konto: 195 786 124

Beratender Lehrer: Herr Busch



f. billinger

werbung

+ druck

diepenbrockstraße 11

4400 münster

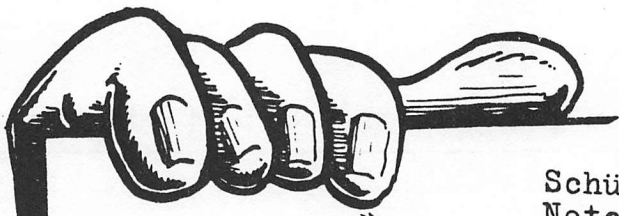
tel. 0251/663377

Inhalt

	Seite
Blechbüchse	4
Oberstufensitzung	5
Lehrerportrait: Herr Theilmeier	8
Klassengemeinschaft?	13
Aggression an der Schule	14
Leserecke: O.Storz/ In Sachen André Große-Jäger	16
Förderverein	18
Karikaturen	19
Die Fotoausstellung	20
Russen raus aus Afghanistan	21
Schon in York gewesen?	22
Wie macht man "n" sich mit Damen bekannt?	24
Ein Mann sollst du werden	27
Eine Frau sollst du werden	27
Kurzgeschichte: Aktenzeichen 848c81	30

Redaktion:

Christoph Meiring (ChefRed.) ; Andreas Busch (stell.ChefRed.)
Gabriele Feder (Finanzen) ; Dietrich Harhues ; Götz Kassing ;
Ralf Decking ; Sven Hasselmann. Karikaturist: Markus Frede



NEIN!



Schüler: Sie müssen noch die mündlichen Noten vorlesen.

Rademacher: Und ich dachte schon Sie wollten auch mal etwas zum Unterricht beitragen!

Herr Becker zu einem Schlüssel: Der ist nicht magnetisch, der ist von Rütü!

Herr Strunk: Die Kühe werden heute nicht mehr zum Bullen gezogen, da macht jetzt der Tierarzt.

Frau Dr. Franzenburg in der Oberstufe: Entschuldigungen können Sie sich doch ja alle selber schreiben, und wer es doch nicht weiß, kann ja in der letzten Periskop nachsehen, da steht es!

Herr Storz zu einer Schülerin: Da, wo andere Frauen Charme haben, haben Sie einen Knüppel!



Schüler: Herr Schwertner!!!

Herr Schwertner: Ja bitte, Sie wünschen?

Schüler: Einen Hamburger!!!

Herr Gottschalk: Der Ölpreis sitzt fest und steigt auch ständig.

Frau Anderson: Ich rede schon wieder zu viel, da denke ich zu wenig!

Herr Sassenberg: Auch das völlig falsche ist völlig falsch!



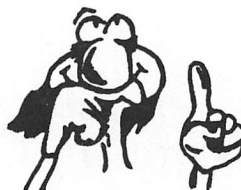
das goldene blech

Herr Storz: Ich habe das Heft mit Ihrer Schmierklaue vor den Spiegel gehalten, aber Spiegelschrift war's auch nicht!

Herr Strunk: Wenn man in der Badewanne sitzt und den Stöpsel rauszieht, kann man sehr schön beobachten, wie das Wasser in den Gulli fließt!



Boenigk: Und was ist mit dem T-Elektronensystem?
Es ist putt!



UFF!



ÜBERSTUFENSITZUNG :

Am 5. Februar erwartete 70 Schüler und 25 Lehrer des Schlaugymnasiums, sowie einige Elternvertreter ein diskussions- und arbeitsreiches Wochenende. Zwei Tage nämlich sprachen sie über die Problematik der Oberstufe. Dieses Seminar war von der SV und den Vertrauenslehrern organisiert worden, und basierte auf sechs Referaten aus der Schülerschaft. Leistungsanforderung und bewertung, Anwesenheitspflicht, Lerninhalte, Gemeinschaftsverhalten, Lehrer-verhalten, sowie Kurswahl- und angebot waren die Themen der Vorträge.

Nach den Diskussionen wurden zuerst innerhalb der Schülerschaft, dann mit den Lehrern zusammen folgende Ergebnisse festgehalten.

Leistungsanforderung-und bewertung:

"Wer hatte nicht schon einmal das Gefühl der Willkür des Lehrers, bei der Notengebung, hilflos ausgesetzt zu sein? Wer hat nicht schon einmal Notensprünge festgestellt, sobald ein neuer Lehrer ein Fach unterrichtete?" Diese Fragen tauchten in dem ersten Referat über Leistungsbewertung auf. Die Schüler in dem betreffenden Diskussionskreis stellten sich die Frage: "Ist es eigentlich möglich, daß Lehrer Zensuren objektiv vergeben, und wenn nicht, was kann dagegen getan werden?"

So soll die Darstellung des Lehrplans, der Lernziele und mit ihnen die Darlegung der Anforderungen und Bewertungen, bei Erarbeitung dieser Lernziele, Anhaltspunkte für eine objektiviertere Notengebung bieten.

Die Schüler unterschieden hier zwischen mündlicher und schriftlicher Zensurengebung.

So sollen im mündlichen Bereich die Bewertungskriterien für die Qualität und Kontinuität der Leistungen, sowie des selbstständigen Arbeitens, genau dargestellt werden. Der Lehrer sollte sich aber auch in regelmäßigen Abständen Notizen über seine Schüler machen und das Gespräch mit ihnen suchen, wenn sie in ihrer Leistung nachlassen. Die mündlichen Noten sollten vor dem Kurs dargestellt werden, um Vergleichbarkeiten zu ermöglichen, auch eine Notendiskussion sollte stattfinden.

Im Klausurenbereich sollten den Schülern, vor jeder Klausur, die Ziele und Erwartungen des Lehrers bekannt sein. Außerdem sollten sie über den Themenrahmen und die Aufgabengruppen informiert sein. Die Zensur der Klausur sollte, wenigstens im Leistungskursbereich detailliert begründet sein, der Lehrer sollte es hier an pädagogischen Hinweisen nicht fehlen lassen. Durch eine ausführliche Besprechung der Klausur und durch die genauen Angaben der Ergebnisse sollten den Schülern ihre Fehler bewußt werden, so daß sie die Möglichkeit haben, sie bei der nächsten Klausur zu vermeiden.

11 12 3 4 5 6 11

Anwesenheitspflicht:

Zum Beispiel der Wunsch die Stunden produktiver, sinnvoller zu verbringen, persönlicher "Anmache" aus dem Weg zu gehen oder aber der seelische Zustand der Schüler waren Gründe des Referenten für häufiges "Blaumachen". Natürlich werden diese Gründe in den Entschuldigungen nicht angegeben und so bemerkten einige Schüler: "Mit dieser Art von Entschuldigung wird man zum ständigen Lügen erzogen".

Gewünscht wurde eine Entschuldigung, die nicht mehr den Grund des Fehlens angibt, sondern nur noch die Fehlstundenzahl.

Trotz großer Meinungsverschiedenheiten zwischen Lehrern und Schülern, die Lehrer argumentierten: "Es ist die Pflicht des Schülers den Unterricht zu besuchen", wurde sich auf folgendes Ergebnis geeinigt: Der Tutor soll in Zukunft in das entschuldigungsverfahren stärker mit einbezogen werden. So wäre es eventuell möglich eine Vertrauensbasis zu schaffen, auf der Gespräche zwischen Tutor und Schüler, über die Gründe zu häufigen Fehlens geführt werden könnten.

Lerninhalte:

Praxisnähe und Kreativität wurden hier vom Referenten vermißt.

"Wir wollen doch nicht nur Interpretationsvokabeln, sondern auch die der Umgangssprache erlernen, um uns in einem fremden Land verständigen zu können", war hier der Einwand eines Schülers. Ein anderer bemerkte: "Einfach mal was machen, ohne es zu bewerten. So kam man zu dem Entschluß in Zukunft einen praktischen Bezug zu den Lerninhalten zu schaffen. Die Frage: "Wo finden die gewonnenen Erkenntnisse Anwendung", soll beantwortet werden.

Daher wünschten die Schüler sich in Biologie z.B. einem informativeren Sexualkundeunterricht (über z.B. Verhütungsmittel), im Deutschen eigene Textproduktionen, das "Anseinandernehmen" politischer Reden, das Üben mündlicher Formulierungen usw.. Auch fundiertes Wissen über die Geschichte nach 1945, sowie das Diskutieren aktueller politischer Fragen, ist den Schülern wichtig.

Gemeinschaftsverhalten:

Der Referent sprach in seinem Vortrag, über Gemeinschaftsverhalten in den Kursen, von der Anonymität einzelner Schüler. Er kritisierte auch die "Ellenbogenmethode", die einige Schüler benutzen, um Anforderungen erfüllen zu können. Neben vielen anderen Punkten erwähnte er ebenfalls die Kontakthut der Schüler untereinander.

Die Schüler hoffen nun mit Hilfe von häufigeren Kursfahrten, Kurs-treffen, Infoveranstaltungen und Jahrgangsstufenfesten, sowie mit Hilfe von Gruppenarbeiten und Lerngemeinschaften (besonders vor dem Abitur) die Situation zu verbessern.

Lehrerverhalten:

"Oft wird die schlechte Laune des Lehrers an den Schülern ausgelassen", sagte der Redner in seinem Vortrag über Lehrerverhalten. Er kritisierte, daß Lehrer einige Schüler bevorzugen oder die Quartalsnoten nicht rechtzeitig bekannt geben. Auch das der Unterricht häufig durch Referate gehalten wird oder in einer Klausur verlangt wird, was nicht beigebracht wurde, stieß auf das Mißfallen des Referenten. Er stellte aber auch den Konflikt dar, indem der Schüler sich befindet, da er aus Angst, das Mißfallen des Lehrers zu erregen, nicht genügend Zivilcourage aufbringt, um Kritik üben zu können.

"Jeder Lehrer sollte dem Schüler suchen, von dem er glaubt, daß er vor ihm Angst hat", bemerkte ein Lehrer darauf hin. Er ermutigte die Schüler, bei einem Konflikt, auf den Lehrer zuzugehen, und sich nicht zu scheuen zum Fach- oder Vertrauenslehrer zu gehen, falls er sich ungerecht beurteilt fühlt. Für ihn war das mangelnde Interesse der Schüler ein Grund für die Lustlosigkeit und unzureichende Vorbereitung vieler Lehrer. Er forderte die Schüler von daher auf mehr Initiative im Unterricht zu zeigen.

Initiative im Unterricht zu zeigen.

Allgemein sprach man sich für häufigere Treffen und Gespräche zwischen Lehrern und Schülern aus.

Kurswahl- und Angebot

Eine Erweiterung des Kursangebots, sowohl im Grund- als auch im Leistungskursbereich wurde hier von den Schülern gewünscht. Rechtskunde, Pädagogik, Hauswirtschaft, Technik und Psychologie werden vermißt. Im Leistungskursbereich zeigten die Schüler Interesse für Kunst, Musik und Sport. Interesse war auch für eine neue Gewichtung des GK und LK vorhanden. Für die Abschaffung der Pflichtbindung Sozialkunde, in der 13 wurde ebenfalls plädiert.

Die Lehrerschaft erklärte sich daraufhin bereit, folgende Anträge an das Kultusministerium zu stellen:

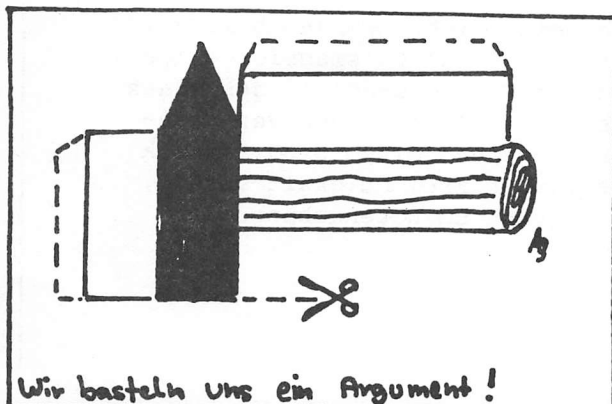
- Der GK soll aufgewertet werden. Die Gewichtung sollte in Zukunft nicht mehr 3:1 sondern 2:1 betragen.
- Sozialkunde sollte keine Pflichtbindung mehr sein.

Ferner wurde gesagt, daß ein LK Musik im Schuljahr 83 am Schlaun angeboten wird.

Außerdem wurde erklärt, man werde sich um eine Kooperation mit dem Rats, bezüglich des LK Sport bemühen.

Einen Französisch-neu Kursus kann es allerdings am Schlaun aus organisatorischen Gründen nicht geben.

Die Bastelecke:



Die guten Vorsätze

Lange fällig war sie ja nun- die Oberstufenausschußsitzung, denn spätestens nach der letzten Abiturrede, die sehr gezielt auf die Problematik der Schule ansprach, war es sowohl Lehrern als auch Schülern klar, daß endlich ein offenes Gespräch stattfinden müße.

So war denn auch die Stimmung unter den Schülern unterschiedlich, als es am Morgen des 5. Februar nach Bad-IBurg ging. Vom großen Optimismus bis hin zum "Das bringt ja doch nichts", war alles vertreten.

Der Beginn des Seminars zeigte dann auch deutlich auf: Hier argumentieren Schüler gegen Lehrer, denn bis auf einige wenige hatten sich alle der 25 Lehrer an einem Tisch zusammengefunden. Doch schon nach den ersten Referaten klopfen sich Schüler und Lehrer auf den Holztischen im Tagungsraum der Jugendherberge die Fingerknöchel wund.

Doch leider hörte man von einigen Lehrern: "Das wird bestimmt nie in die Praxis umgesetzt!! Ist dies nun ein Stück Resignation ehe die eigentliche Bewältigung der Aufgabe beginnt, oder aber ist es eine stille Hoffnung?

Während der gemeinsamen Mahlzeiten und in den Pausen zwischen den Arbeitsgruppen, wurde die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch von vielen Schülern und Lehrern wahrgenommen. Beide Gruppen zeigten gegenseitiges Verständnis für die bestehenden Schwierigkeiten.

Leider bleibt das Mißtrauen, die Ergebnisse in die Praxis umsetzen zu können bestehen. Dennoch sollte die Skepsis Schüler und Lehrer, bei ersten Schwierigkeiten, nicht davon abhalten, weiterhin zu versuchen die Ergebnisse der Tagung zu realisieren. Beide Gruppen sollten auch zukünftig Bereitschaft zu Diskussionen zeigen, und sich Kritiken nicht verschließen. Gesprächskreise und eine differenziertere Ausarbeitung der Ergebnisse, würden sicherlich eine Vertrauensbasis und somit ein besseres gemeinsames Arbeiten ermöglichen.

Gabriele Feder

Lehrerportrait Herr Theilmeier

Periskop: Würden Sie uns bitte einen kurzen Lebenslauf von sich geben?

Theilmeier: Ich wurde 1930 in Rietberg bei Wiedenbrück geboren, habe in Wiedenbrück die Volksschule besucht und in Warendorf 1951 das Abitur gemacht. In Münster habe ich Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte und ein wenig Theologie studiert. Nachdem ich mein Examen in Deutsch und Geschichte gemacht hatte, war ich als Referendar in Soest. Von 1957 bis 1971 habe ich in Bielefeld unterrichtet und bin dann zum Schlaun gekommen.

Worin sehen Sie die Aufgaben eines Direktors?

Sie sind vielfältig, und daher nur einige Stichwörter: Er soll die Zusammenarbeit aller an der Schule fördern, Initiativen unterstützen und unter Umständen selbst entfalten; die Schule nach aussen vertreten, die Verwaltung besorgen, die immer grösser wird, und davon möglichst Lehrer und Schüler entlasten. Er sollte z.B. versuchen, Widersprüche auszugleichen.

Welche Widersprüche meinen Sie?

Zum Beispiel: Widersprüche zwischen Kollegen, ihren Auffassungen von der Schule, ihren Fächern und deren Funktion im Ganzen, des weiteren Widersprüche zwischen Schülern, Lehrern, Eltern.

Worin sahen Sie Ihre Aufgabe in den letzten 10 Jahren?

Zunächst habe ich die Schule sorgfältig beobachtet; Bewegungen in ihr, die ich für gut und förderlich hielt möglichst weiter gebracht, Traditionen des Schlaun-Gymnasiums aufrecht zu erhalten versucht. Des weiteren habe ich mich mit der Problematik der Mittelstufe beschäf-



tigt, z.B. mit ihrer Motivationskrise. Die meiste Kraft aller an der Schule hat die Vorbereitung und Einführung der Reformen gekostet. Es gibt kaum jemanden, der von der Reform in allen Einzelheiten überzeugt ist, da viele sich etwas anderes von ihr versprochen hatten. Andererseits möchte niemand hinter die Reform zurück. Auch den Schülern gefällt manches an dieser Reform nicht, aber selten haben sie genügend Zivilcourage, die Dinge begründete abzulehnen, die sie nicht mögen. Für die Zukunft würde ich mir die Mitwirkung der Schüler und Eltern an diesen Fragen wünschen, nicht so sehr nur in den Mitbestimmungsgremien.

Wird der Schüler von der Schule zur Kritikfähigkeit erzogen?

Ich weiss nicht, woran es liegt, dass nur verhältnismässig wenige Schüler Zivilcourage zeigen, dass freimütige Äusserungen von Schülern überaus selten sind. Kritik setzt aber Freimütigkeit voraus, ob es sich um Notengebung oder

anderen Massnahmen von Lehrern handelt. Nur wenige Schüler kommen mit Vorschlägen, einige halten unbedingte Angriffe für Kritik.

Was für Wege sehen Sie, um Kritikfähigkeit der Schüler zu fördern?

Wir könnten noch mehr versuchen, Ansätze zur Kritik ernst zu nehmen und damit andere zu ermutigen, aber es kommt zu wenig bei den dafür geeigneten Personen oder auch Gremien an.

Sehen Sie Demokratie in der Schule verwirklicht, wenn Schüler sich nicht aktiv einsetzen, nicht Kritik üben?

"Aktiv einsetzen!" Das habe ich eben nicht gemeint. Ich glaube schon, dass Schüler sich aktiv einsetzen. Nehmen wir doch das Beispiel der jetzigen SMV.

SV !!

Diese versucht sehr viele Initiativen gleichzeitig zu entwickeln. Da ist einmal der Versuch, mit Schülern, Eltern und Lehrern ins Gespräch zu kommen, über Probleme, die sich



in der Oberstufe angestaut haben zu scheinen. Auch der Versuch, den Schülerrat zu aktivieren, ein Beispiel ist die Resolution wegen der Kursbelegungen und der Sportwahlen in 11.2 zu nennen, als Initiative über die Organisation von Jahrgangsstufenfesten hinaus. Wenn allerdings vornherein gesagt wird - wie in der letzten Periskop zu lesen - dass Gespräche über Schwierigkeiten in der Ober- oder Mittelstufe oder Gespräche zur Problematisierung der Verwirklichung des Oberstufensystems an unserer Schule Schüler nur "einfangen" sollen, so ist das eine Einstellung, die nicht weiterführen kann.

Sie sprechen davon, dass Schüler sich in der Schule nicht genug aktiviert zeigen! Aber wie ist mit der neuen Jugendbewegung ausserhalb der Schule?

Ich bin ziemlich unsicher, ob man von einer Jugendbewegung sprechen kann. Nicht nur die heutige Jugend ist unzufrieden, unruhig - sie steht unzufrieden einer fertigen Welt gegenüber. Als dieser Staat gegründet wurde, wollten wir weg von Diktatur und Zentralismus hin zur Demokratie und Selbstverantwortung. Aber heute leben wir in einer nahezu perfekt verwalteten Welt.

Zeigt sich diese Ablehnung der verwalteten Welt in Demonstrationen und Hausbesetzungen?

Das Demonstrationrecht ist ein demokratisches Urrecht, eines der ursprünglichen Rechte des Menschen. Die Frage der Hausbesetzungen ist eine ganz andere. Interessant ist allerdings, dass Minderheiten Häuser besetzen, mit der Gewissheit, dass die Mehrheit ihrer Generation dies im Ganzen billigt.

Wenn die Demonstrationsfreiheit ein demokratisches Urrecht ist, was halten Sie dann von Demo-Verbot vom 10. Oktober '81



Es war kein Demonstrationsverbot! Es durfte zwar nicht generell beurlaubt werden, aber doch im Einzelfall. Wenn keine besonderen Gründe vorlagen, durfte eine Beurlaubung nicht sein. Ein Schüler muss regelmässig am Unterricht teilnehmen. Ich halte viel vom Demonstrationsrecht, aber man darf darüber seine Pflichten nicht vernachlässigen. Es gäbe ja für jeden Tag einen guten Grund, zu demonstrieren.

Wie sehen Sie die Zukunftsaussichten der Jugendlichen vor dem Hintergrund der bisherigen Friedenspolitik, Arbeitslosigkeit und zunehmender Umweltverschmutzung?

Die Arbeitslosigkeit ist ein vielschichtiges Problem und vornehmlich struktureller Art. Es fehlt ausserdem in der Wirtschaft, in der Bevölkerung an Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Finanz- und Haushaltspolitik. Das verhindert z.B. Investitionen. Zur Friedenspolitik bin ich persönlich der Meinung, dass Abrüstung nötig ist, aber nur Zug um Zug geht. Die Vorstellung "Frieden schaffen ohne Waffen" ist eine sehr schöne, aber rosarote Vorstellung. Die Kräfte, die sich ge-

genseitig in Schach halten müssen, sind einfach zu stark. Dennoch sollte man mit Vernunft an die Sache der Abrüstung gehen, Angst ist ein schlechter Ratgeber.

Steht der Schüler eigentlich nicht vor dem Hintergrund der Arbeitslosigkeit unter Leistungsdruck und somit einem gewaltigen Konkurrenzdenken, um z.B. Numerus Clausus - Anforderungen gerecht zu werden?

Die Zulassungsbeschränkung ist ein Unglück an sich, das wir nicht abschaffen können. Es sind allerdings augenblicklich nur wenige Bereiche, die unter dem Numerus Clausus stehen. Dabei ist es ein Irrtum zu glauben, dass man als Einzelkämpfer eine bessere Position erreichen könnte. Gemeinsames Erarbeiten ist besser, wie es die Erfahrung zeigt.

Zum Leistungsdruck: Jugendliche empfinden es neuerdings manchmal als unerträglichen Druck, wenn Lehrer oder Meister ihnen Wege zeigen, wie man das Beste aus

sich herausholen kann. Diese Gruppe will gar nicht das Beste aus sich herausholen. Mir ist nicht verständlich, dass junge Leute etwas als Unfreiheit empfinden können, was eigentlich ein Freiheitserlebnis sein sollte, nämlich eine Sache richtig zu kennen, sie darstellen zu können, eine Methode zu beherrschen usw. Insofern möchte ich das, was als Leistungsdruck bezeichnet wird, differenzieren. Was ist wirklich Druck, der von Fremden ausgeübt wird, und was ist Druck, der als solcher empfunden wird? Leistungen in einer Gesellschaft freier Frauen und freier Männer halte ich als Herausforderung für jeden für selbstverständlich im Sinne der Solidarität.

Was ist aber dann mit denjenigen, die diese Leistung bringen, die aber den Druck, der zu dieser Leistung hinbringt, nicht akzeptieren?

Das ist genau das, was ich nicht verstehe. Soll das heissen, dass ihrer Meinung nach Schüler nicht bereit sind, etwas freiwillig zu übernehmen, wenn es sie anstrengt? Ich kann das einfach nicht glauben. Ich wiederhole, dass es in einer Gesellschaft von freien Menschen meineserachtens notwendig ist, freiwillig etwas für die Gesellschaft zu tun, mehr zu tun als nur die Pflicht.

Wenn aber Schüler keinen Sinn darin sehen, etwas zu lernen, was ihnen überhaupt nichts bringt, es aber von ihnen verlangt wird - wie ist es dann mit dem Druck, der auf sie ausgeübt wird einerseits, mit ihrem Interesse andererseits, den Numerus Clausus im Nacken und die schlechten wirtschaftlichen Voraussetzungen vor der Nase? Was macht der Schüler?

Ich würde sagen, sie starren wie das Kaninchen auf die Schlange. Wenn ich ihre umfangreiche Frage richtig verstanden habe, spielen sie auf die Abiturientenrede des letzten Jahres an. In ihr stehen drei bis vier Punkte, denen ich durchaus zustimme. Aber andererseits war die Form, in der diese Rede vorgetragen wurde, nicht zumutbar.



Was halten Sie von der Samstagsregelung?

Sie bringt letztenendes Vorteile für die Lehrer, denn diese haben so wenigstens einen freien Sonntag im Monat. Er muss ich allerdings - wie der Schüler - den freien Samstag durch Nachteile in der Woche erkaufen.

Wie ist Ihre Meinung zur Schülerzeitung zu deren Funktion?

Schülerzeitungen allgemein halte ich für notwendig. Eine Schülerzeitung kann z.B. dazu beitragen, aus einer Schule ein Ganzes zu machen - sie kann natürlich auch sprengen. Zur Persikop: Ich glaube nicht, dass es viele an dieser Schule gibt, die so sehr bedauert haben wie ich, dass die Periskop ein Jahr lang nicht erschienen ist.

Wir bedanken uns für dieses Gespräch!

Christoph Meiring
Gabriele Feder

JOURNALISMUS

Was soll ich über den Journalismus sagen? Er hat die größten Vorzüge und die größten Schwächen. Er ist das erste, was jede Diktatur unter seine Kontrolle bringt. Er ist die Mutter der Literatur und verzapft doch eine Menge Blödsinn. Oft ist er die einzige Form der Geschichtsschreibung und zugleich das Werkzeug der übelsten Typen. Aber auf lange Sicht und weil so viele Menschen an ihm mitwirken, ist er vielleicht das Reinste, was wir haben. Aufrichtigkeit schleicht sich nämlich selbst dort ein, wo sie gar nicht beabsichtigt war.

John Steinbeck in
A Life in Letters



Maxell UDXL II C 90
BASF CrO₂ Super II C 90
Fuji FX II C 90
TDK SA C 90
VHS Videobänder E - 180
Betamax Videobänder L - 500

10 Stck. nur 60,- DM
10 Stck. nur 65,- DM
10 Stck. nur 55,- DM
10 Stck. nur 65,- DM
3 Stck. ab 105,- DM
4 Stck. ab 99,- DM

Thorens Laufwerk TD 165 MK II

nur **398.-**

Aus unserem Hifi-Eckchen ein ganz besonderer Leckerbissen

Aiwa Cassettendeck, ADR 500, 2 Motoren-Laufwerk, Relais-
steuerung, Auto-Reverse, 20 - 19000 Hz

nur **550,- DM**

Prüfen von Tonabnehmernadeln
und Einbau von Tonabnehmersyste-
men **Kostenlos**

Video und Auto-Hifi zu Superpreisen

Man sitzt ge-
mütlich im

TÜRMEIR

Klassengemeinschaft?

In unserer Klasse ist oder ab jetzt war die Klassengemeinschaft, wie in vielen anderen Klassen auch, nicht sehr ausgeprägt, obwohl sich die meisten schon seit fünf Jahren wenigstens in der Schule sehen.

Es gab immer mehrere Cliquen, die zusammensaßen, sich gegenseitig ausspielten und noch dazu jemanden zum Sündenbock machten, dem dann alle zusammen den „chronischen Schulfrust“ bereiteten. Daß der vordergründige, oberflächliche Eindruck, den ich von den meisten hatte, falsch war, zeigte sich in unserem mit Mühen fertiggebrachten ersten Klassentreffen. Das ganze fing so an: Wir bekamen zum Anfang des Schuljahres einen neuen Deutschlehrer. Dieser meinte, man solle sich zusammen mit dem Lehrer treffen, um zu diskutieren und um sich kennenzulernen, um damit ein besseres Verhältnis untereinander und zu dem Lehrer zu bekommen, welches dann eine bessere und angenehmere Zusammenarbeit und Freundschaft ermögliche. Die Resonanz in der Klasse war erst nicht sonderlich groß. Doch als der Deutschlehrer zusammen mit dem Klassensprecher diese Idee ausführten, fanden immer mehr Mitschüler Interesse daran. Nach der Einigung auf einen Termin wollten wir nicht alles ausorganisieren, jeder brachte etwas an Tee, Gebäck etc. mit. An dem vereinbarten Termin regnete es natürlich in Strömen, dennoch kamen zwei Drittel der Klasse aus allen Teilen Münsters und Umgebung. Die Entfernungen und das Wetter schienen niemanden aufgehalten zu haben. Viele, die erst keine Lust oder eine besondere Verabredung hatten, haben sich überlegt, daß sie sich lieber mit ihren Klassenkameraden treffen möchten, und dies ist bestimmt nicht nur in unserer Klasse so, deshalb, wenn ein solches

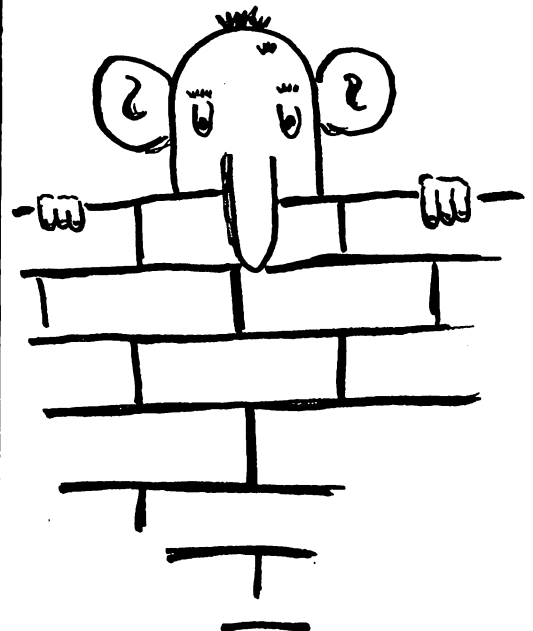
Treffen organisiert wird, laßt euch nicht von wenigen Zusagen abschrecken.

Die Stimmung bei viel Tee und später wenig Glühwein war sofort gut, man drängte sich auf die Matratzen und hörte Musik. Zuerst diskutierten wir mit dem Lehrer über die Schule und ein Problem der gegebenen Hausaufgaben. Später sprachen viele über ihre Probleme und mich überraschte angenehm, daß ich viele oder den größten Teil völlig falsch eingeschätzt hatte, manche, die mir vorkamen wie „Streber“ oder „Teeniebobber“, entwickelten sich zu ganz normale Jugendliche, mit denen man sich gut und über viele Themen unterhalten kann. Andere hingegen, die mir ganz zufrieden vorkamen, lösten sich beim Glühwein und der toleranten Atmosphäre. Ich erfuhr von Problemen, die ich bei verschiedenen meiner Mitschüler nicht für möglich gehalten hätte. Diese allgemeine und vielseitige Diskussion hilft einem nun ungemein im Umgang mit seinen Klassenkameraden und erklärt manches merkwürdige Verhalten im Unterricht. Alle fühlten sich wohl bei Kerzenlicht. Einige spielten etwas auf der Gitarre, der Lehrer entwickelte sich zum Menschen und es gab spontan Vorschläge zur Besserung des Gemeinschaftssinnes wie: Statt des Anschreiens mit dem Nachnamen wollten sich jetzt alle mit dem Vornamen anreden, was eine schwere Umgewöhnung bedeutet, außerdem dachte man an die schon bemerkten Außenseiter und versprach sich zu bessern.

Ich habe noch immer die gute Laune und freue mich schon jetzt auf die nächsten Klassentreffen, zu denen sich jeder bereit erklärte.

Probiert dies alle einmal aus, falls ihr die gleichen Probleme in der Klassengemeinschaft habt, wie wir.

Dietrich Harbues



Periskopulus is watching you!

WICHTIG !!!



An alle, die den Mut aufbringen, sich verbessern zu wollen! Die SV hat eine ganze Kartei mit Schülern, die sich bereit erklärt haben, Nachhilfe zu geben. An unserer Schule scheint es jedoch nur Spitzenkönner zu geben - es hat sich bisher noch niemand gemeldet. Wer nun doch noch Interesse hat, der möchte sich bitte bei der PERISKOP melden oder sich direkt an die SV wenden.
Wir helfen dann gerne weiter!

AGGRESSION an der SCHULE

"Wegen Schneeballwerfens erteile ich dem Schüler Mayer einen Tadel!" So mancher Lehrer schmückt seine Strafmassnahmen gegen Straf-Kleinigkeiten an der Schule gerne mit der Professorenfeder. Und so mancher Schüler antwortet gerne mit seinem Kneipenwortschatz: "Leck' mich doch am Hintern!"

Ein üblicher Vorgang an Schulen. Wie kommt es? Lehrer Schweighardt ertappt seinen Schüler Müller bei dem Vorgang, einen Schneeball durch den Pausenhof gefeuert zu haben. Schnell erinnert sich Schweighardt an Vorschriften, an die Hausordnung und an seine Pflicht, alle tadeligen Schüler auf den rechten Pfad zu weisen. Flugs schnappt sich Studienrat Schweighardt den Müller an der Zipfelmütze, stellt ihn zur Rede, erteilt ihm einen Tadel. Ohne den Schüler richtig anzuhören. Und dies wäre Pflicht. Überrascht fühlt sich Schüler Müller bei dieser Lehreraktion, denn Schweighardt hat ihn ja nicht ordnungsgemäss angehört. Im Gegenteil, es macht den Anschein, als hätte der Gymnasiallehrer die Strafmassnahme schon vor der "Verhörung" erteilt. Der 10. Klässler denkt: "Wenn der über mich seine Willkürmassnahmen verhängen darf, dann darf ich wohl auch mit meiner Willkürmassnahme antworten: Leck' mich am Hintern!"

Eine genauere Analyse zeigt es: Provoziert vom Verhalten des Schülers Müller meint der Studiendirektor, das Verhalten von Müller bestrafen zu müssen: Einen Tadel für Müller also. Und provoziert vom Verhalten des Lehrers, der wegen dieser "Kleinigkeit" - so Schüler Müller - eine 60-Pfennigbriefmarke für das Tadelschreiben Richtung trautes Heim vergeudet, wird Müller aufmüpfig: "Leck' mich doch am Hintern!" - eine Beleidigung.

Jeder Mensch hat eine andere Definition von Aggression

Psychologen nennen ein solches Verhalten - wie im Falle von Schweighardt gegen Müller - ein Aggressionsmodell: Jedes Verhalten, dass einen Menschen provoziert, fasst dieser als eine Aggression gegen sich auf. In anderen Worten: Selbst der kleine Schneeball verkörperte schon eine aggressive Handlung. Und für den Schüler ist das Tadelschreiben aggressiv gewesen. Man kann ruhig weiterfahren: Studienrat Schweighardt wird sicherlich auch die Beleidigung als Angriff gegen sich auffassen usw. Jeder der beiden Hitzköpfe hat eine andere Definition von Aggression, eine Definition, die von ihrer persönlichen Umwelt geprägt wird. Der Schneeball ist für Heinz Müller ein Spass gewesen, für Schweighardt aber einen Angriff gegen die Hausordnung. Genau gesagt heisst dies: Was der Gymnasiallehrer für aggress-

Aggression wird gelernt, ist also Lernverhalten.

siv hielt, ist für H.Müller eben nicht aggressiv gewesen. Denn unter Jugendlichen gilt Schneeballwerfen als normal, Schneeballwerfen ist also für sie nur ein kleines "Vergehen" gegen die Vorschriften.

In der Schule treffen viele Gruppen mit einer unterschiedlichen Aggressionsdefinition aufeinander. Gelernt haben diese Gruppen ihre Aggression von ihrer persönlichen Umwelt: Aggression wird gelernt, ist also Lernverhalten. Vorbilder bei dem Lernprozess sind von Schüler Müller seine Freunde, Klassenkameraden, Eltern und auch seine Lehrer. Von seinen Freunden hat er aber auch gelernt, dass Schneeballwerfen keinen Weltuntergang bedeutet. Müller kann deshalb die schroffe Reaktion von Schweighardt, den Tadel, nicht verstehen. Im Gegenteil: Schweighardts Tadel präsentiert eine aggressive Handlung gegen seinen Schneeballspass. Doch gegen die kräftige Satur von

Studienrat Schweighardt, doch gegen den Paragraphenwald ist Heinz Müller machtlos: Müller bekommt sehr gut mit, dass sich sein "Vorgesetzter" mit seiner Hausordnungsmachtstellung fein durch das Leben schlagen kann. Er nimmt sich dies zum Vorbild, und versucht mit seinen Möglichkeiten das gleiche zu erreichen. Nur sind leider seine Möglichkeiten eingeschränkt, er kann nur eine Beleidigung, die unter manchen Klassenkameraden Applaus erzeugt, sich scheinbar durch das Leben schlagen.

*Ein beliebtes Mittel
von Aggression:
Das Bestrafungs- und
Sanktionsprinzip*

Aggression ist ein Bestrafungs- und Sanktionsprinzip. Mit diesen Prinzipien kann sich jeder durchsetzen, vorausgesetzt er sitzt am längeren Hebel. Und Studienrat Schweighardt sitzt hier am Hebel: Er hat im Fall Schweighardt/Müller als einziger die rechtlich abgesicherte Möglichkeit, Strafmassnahmen zu verhängen. "Aha", denkt sich Müller und lernt schnell durch das Vorbild, wie und mit welchen Mitteln man am meisten Erfolg hat. Das Erfolgsrezept heisst: Aggression. Für Schüler bedeutet dies Vertrauensentzug, Aufmüpfigkeit, Solidaritätsentzug - denn mehr können sie noch nicht.

Es ist hart, aber es ist so: Aggression gilt als normal, wird sich unter zwischenmenschlichen Beziehungen nicht vermeiden lassen. So gilt bei Schülern muffelige Laune, oder eine Wettbewerbseinschränkung wie zum Beispiel "Unterschlagung von Hilfsmitteln bei einer Klassenarbeit" als normal. Unter Schülern ist es halt erlaubt. Lehrer sehen dies nicht gerne. Sie sehen sich eher in einer Messiasfunktion: "Man muss diese Aggression gegen den fairen Wettbewerb unter Schülern bestrafen" - mag sich der ein oder andere Lehrer überlegen. Bei Schülern sieht es anders aus: Sie fassen die oft eingeschränkte Informationsbereitschaft der Lehrergruppe - wenn es zum Beispiel um die Rechte von Schülern geht - und das Bestrafungs- und Sanktionsprinzip als einen Angriff gegen ihre Wünsche,

gegen ihre Gewohnheiten auf. Auch sie müssen so etwas bestrafen: Vertrauensentzug, Aufmüpfigkeit, Solidaritätsentzug ist ihre Reaktion. Ihnen fehlt es an Mitteln,

*Aggression lässt
sich überall er-
kennen*

deshalb greifen sie in ihre Hosentasche und ziehen zum Beispiel Beleidigungen oder etwas ähnliches heraus. Auch sind Schüler untereinander aggressiv: Mangelnde Solidaritätsbereitschaft von einem Klassenkameraden hat den Geruch, ein Angriff gegen die Schülergemeinschaft zu sein. Die Lehrer haben das selbe Problem: Sie sind untereinander oft aggressiv.

*Die Abhilfe:
Das Belohnungsprinzip*

Es gibt in der Tat Abhilfen: Lehrer predigen meist von ihren Bestrafungsideen, um gegen Schulschwänzer, Schneeballwerfer, Schwarzmaler vorzugehen. Anstatt öfters mal ein offenes Lob auszusprechen. Und jetzt ist jeder ehrlich: Jeder möchte gerne gelobt werden, auch für Kleinigkeiten. Lehrer wie Schüler. Nur müssen die Schüler dies erst lernen. Lehrer können hier ein gutes Beispiel geben, wieder mal als Vorbild agieren. So ist eine Belohnung einer guten Klassenarbeit durch die Note "2" schon ein Lob. Aber dies reicht nicht aus: Nicht jeder Schüler ist in der Lage, eine "2" zu produzieren. Deshalb müssen auch schlechtere Schüler gelobt werden, es müssen also auch Kleinigkeiten gelobt werden. Das Beispiel: "Heinzchen Müller war heute im Pausenhof sehr freundlich, ich finde es spitze, dass er jeden angestrahlt hat". Das Resultat: Schüler Müller fühlt sich gelobt, eben ist sein Selbstwertgefühl gesteigert geworden. Seine Reaktion: Weiterhin freundlich lächeln, denn auch so kann man sich recht gut durch das Leben schlagen. Er hat es eben gerade gelernt - von seinem Vorbild, dem Lehrer.

LESE RECKE:

O. Storz: In Sachen André Große-Jäger

André Große-Jäger ist zweifellos ein sehr talentierter junger Mann. Sein größtes Talent aber besteht in meinen Augen - und da kann ich mitreden, ich war drei Jahre lang sein Tutor - in seiner Gabe mich wütend zu machen. Das ist ihm bei seiner Abiturrede auch wirklich gelungen. Ich will gerne erklären, warum mich die Rede wütend gemacht hat.

Da sitzen also die Lehrer in ihrem zweitbesten Anzug im Saal, sind froh, daß die schaurige Mühle des Abiturs⁺ endlich vorbei und für die meisten Schüler gut ausgegangen ist, und dann müssen sie aus dem Mund André Große-Jägers vernehmen, daß alles, was sie gemacht haben, Käse gewesen ist - um es vornehm auszudrücken -, und daß der dreitägige Kirchentag mehr gebracht habe als neun Jahre Bemühungen der Lehrer.⁺⁺ Die Schüler hätten nun eine vieljährige Unterdrückung und Entmündigung überwunden (ausgerechnet Große-Jäger sagt das, dem man besonders viel nachgesehen und um den man sich besonders bemüht hat!) und nun müßte sozusagen reiner Tisch gemacht werden. Wenn das kein Grund ist, sich zu ärgern! Und wütend gemacht hat mich auch das 'Streitgespräch' im Periskop, das in Wirklichkeit eher ein Interview mit André Große-Jäger darstellt, mit gelegentlichen Einwürfen von Andreas Schneider, damit es nicht so auffällt. Hier habe ich es besser als bei der Rede, an die ich mich nicht mehr in Einzelheiten erinnern, eher an meine Reaktionen beim Zuhören, denn hier liegt der Text vor, da gibt es kein Vertun, da kann man ihn festnageln. André erklärt die Lustlosigkeit der Schüler u.a. mit der 'Entwertung' des Abiturs und der anderen Schulabschlüsse. Da muß man einmal schlucken, bevor man darauf antworten kann. Natürlich liegt keine Entwertung vor, denn der Wert des

Abiturs besteht heute wie ehemals in der Studienberechtigung. Was er meint, ist, daß man mit dem Abitur in der Tasche nicht einfach mehr sagen kann 'jetzt gebt mal 'nen Job rüber', wie es zur Zeit vom alten Kaiser Wilhelm vielleicht einmal der Fall gewesen ist. Das Abitur ist also nicht entwertet, sondern entprivilegiert, und darüber müßte sich ein junger Progressiver, wie es André immer gewesen ist - zumindest hat er das immer behauptet -, eigentlich von Herzen freuen.

Und dann redet er von 'Zensuren-Terror'. Alles was recht ist, André ist auf der Oberstufe sehr honorig behandelt worden. Und wenn er in Englisch oder Mathe auf keinen grünen Zweig gekommen ist, dann liegt es vielleicht nicht nur an der Bösartigkeit des Fachlehrers. Und das einzige, was sich ein Fachlehrer an Terror würde leisten können, das ist doch, ob er dem Schüler statt einer 3⁻ eine 4⁺ ins Zeugnis setzt. Terror ist etwas anderes! Auch zum Thema 'Blaumachen', zu dem Andreas Schneider einiges beitragen durfte, äußert André recht originelle Gedanken. Man kann sie nachlesen. Natürlich wendet die Schule Druck an, um ein Überhandnehmen des Blaumachen geringer werden des Blaumachen zu verhindern. Aber es dreht sich doch nicht darum, harte Exempel zu statuieren, um den anderen Schülern Angst zu machen. Die Lehrer wissen, daß die Chancen des Schülers auf gute Noten, auf Versetzung, auf das Abitur durch Blaumachen geringer werden. André meint, daß Unlust die Ursache für das Blaumachen ist; dagegen weiß die Schule, daß die sichere Folge des Blaumachens schlechtere Leistungen sind, die dann natürlich weitere Unlust hervorbringen. Irgendwie muß doch der Kreis Unlust - Blaumachen - schwache Leistungen - noch mehr Unlust - noch mehr Blaumachen unterbrochen werden!

Und dann das Problem der fehlenden Berufsperspektiven! André sagt da: 'Studiere ich ein Fach, das noch keinen '

Numerus clausus⁺ hat, dann weiß ich genau, daß ich keinen Beruf kriege.' Wenn er Soziologie studiert, dann stimmt das. Aber wie wäre es mit Ingenieurwissenschaften? Ingenieure sind enorm gesucht! 'Und studiere ich ein Fach mit Numerus clausus, dann kann ich es nur, wenn ich 1,... habe.' Immerhin, solche Schüler gibt es! Beim letzten Abitur waren es in unserer Schule fast 20! Natürlich kann man nicht unbedingt den Beruf ergreifen, den man gerne möchte. Aber das war noch nie so! Ich kenne fast niemanden, der das geworden wäre, was er mit 18 Jahren werden wollte, und ich kenne viele Leute, die auf ihrem Studiengebiet nicht das erreicht haben, was sie erreichen wollten. Die Kollegien der Gymnasien sind voll von abgebrochenen Universitätsprofessoren, verhinderten Verlagslektoren und Bundestagskandidaten ohne Fortüne. Ich selber wäre gerne Auslandskorrespondent geworden, mit Sitz in Paris oder so. Aber ich sitze am Schlaun. Bloß: wir beklagen uns nicht! Und zum Schluß der Satz: 'Wir Untertane müssen uns immer bemühen, daß die Herrschaften wohlgesonnen sind.' Da kann man nur fragen: Welche Untertane, welche Herrschaften? André war nie mein Untertan, ich war nie sein Herr. Daß ich seine Arbeiten korrigiert habe und er nicht die meinigen, ist doch kein Ausfluß irgendeines Herrschaftsverhältnisses, sondern das Ergebnis der Tatsache, daß ich älter bin als er, daß ich mehr gelernt habe als er (was sich noch ändern kann) und daß ich bisher noch mehr weiß als er. Und wenn ich ihn vielleicht dazu gebracht habe, etwas zu lernen, was er gar nicht wollte, dann doch nicht dazu, um mich am Schweiß meines Untertans André Große-Jäger zu mästen, sondern weil ich es der Sache wegen für notwendig hielt. Daß es eine Schulunlust gibt, ist Tatsache. Aber sie scheint mir viel eher ein Problem Gesamtgesellschaft zu sein als ein spezifisches Schulproblem oder gar eines der reformierten Oberstufe. Hier bin ich sogar mit André einer Meinung. Und deshalb halte ich es für unverzeihlich, den Lehrern, die sich bis zum Abitur

viel Arbeit und Mühe gemacht haben, ausgerechnet beim Abiturfest den Prozeß zu machen.

Ich spucke ja auch meinem Nachbarn, der den Tag über in der Fabrik geschuftet hat, nicht abends in sein Bier, bloß weil ich etwas gegen Bier habe und meine, er sollte lieber Revolution machen. So, das war's!!

O. Storz

⁺ Für Nichteingeweihte: das Abitur ist für die Lehrer, die daran beteiligt sind, ein drei monatiger Dauerstreß, der die Wochenenden und den größten Teil der Osterferien auffrißt und am Ende total erschöpfte Lehrer in die Abiturfeier entläßt.

⁺⁺ Schon der Vergleich von Schule und Kirchentag ist absurd, denn beide haben völlig verschiedene Aufgaben, und ich habe noch nie von einem Kirchentag gehört, der anderen Leuten Latein oder Physik oder Französisch beigebracht hätte. Außerdem halte ich jede Wette, daß schon ein neuntägiger Kirchentag schwer zu ertragen wäre, ein neunwöchiger würde jedermann zum Wahnsinn treiben; das Gymnasium muß seine Leute aber neun Jahre bei der Stange halten.

⁺⁺⁺ Die Zahl der N.C.- Fächer nimmt ab, das 'noch' ist also eine Irreführung. Außerdem kann man auch über Wartelisten drankommen. Wenn André also lange genug wartet, dann kann er sogar unter die Zahnärzte gehen, das sind die mit dem vielen Schotter!

Rhiskopulus grüßt alle Schlaunianer

FÖRDERVEREIN

Förderverein?

Aus der Satzung des Fördervereins:

§1 Der Verein führt den Namen "Förderverein des Konrad-Schlaungymnasiums". Sitz des Vereins ist Münster.

§2 Zweck des Vereins ist es, die Schulgemeinschaft am Schlaun zu fördern. Der Verein ist nicht auf Erwerb gerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke.

Zu diesen gemeinnützigen Zwecken

Zu diesen gemeinnützigen Anschaffungen des Fördervereins gehörte in den letzten Jahren beispielsweise eine elektronische Orgel und ein Spinett, die mehr zum privaten Spielzeug von Herrn Nagel wurden.

Weiterhin wurde für Herrn Busch eine Leica-Fotografierüstung mit Zusatzobjektiven im Wert von 5000 DM angeschafft. Aber für normale Ansprüche, wie Herr Busch sie stellt, wäre ein billigeres System effektiver gewesen. Jetzt wird die Kamera von Herrn Busch nur im privaten Bereich genutzt.

Der Förderverein hat sich auch dieses Jahr einige Fehltritte geleistet - wie so oft. Es sind dieses Jahr folgende mehr oder weniger unnütze Anträge bewilligt worden:

- ein Torso für die Biologie (1800DM)
- ein Colorprozessor (625DM)
- Punktstrahler für die Aula (2000DM)

Das Torso war insofern unnötig, da man den Aufbau des menschlichen Körpers auch ohne eine genaue Darstellung lernen kann. Zudem verfügt die Schule über genug Abbildungen von Körperorganen, die die gestellten Anforderungen erfüllen.

Hier stellt sich die Frage, ob der Förderverein das Geld nicht hätte sinnvoller anlegen können:

- eine neue Schreibmaschine für die Periskop und die SV (gemeinsamer Antrag), da sich eine erneute Reparatur der Periskop-Schreibmaschine nicht mehr gelohnt hätte und die Schreibmaschine der SV mehr einem Schrotthaufen ähnelt. Doch gerade diese Institutionen sind besonders auf eine Schreibmaschine angewiesen, da sie die einzigen Sprachrohre der Schüler sind.

- die Chemie hat mehrere kleine Geräte im Wert von 1740DM beantragt und haben nur 2000DM bewilligt bekommen, während die Physik ein Zählgerät im Wert von 1096DM voll bewilligt bekam.

Sollte man den Förderverein nicht daraufhin weisen, daß er sich intensiver mit den zubewilligenden Projekten befassen sollte, um das Geld besser anzulegen?

Nachdem die Schülerzeitung und die SV in einem Brief nochmals die Notwendigkeit einer neuen Schreibmaschine begründet hatten, erhielten die einen Brief von Herrn Dr. Bauer, dem Vorsitzenden des Fördervereins. Nach seiner Darstellung soll die SV 2100 DM bekommen haben, die an Foto-Ag, Film-Ag, ein Abonnement der FAZ für die Jg.-St. 12, eine Kaffeemaschine und ein Teeservice für die SV verteilt werden sollte. Andreas Schneider darauf: "Schön wäre's." In Wirklichkeit haben weder Foto- noch Film Ag etwas mit der SV zu tun, noch hat die SV jemals einen Pfennig gesehen.

Zudem hat die Film Ag nicht, wie nach Herrn Dr. Bauers Vorstellungen, 1100 DM für eine Speziallinse erhalten, sondern nur 650 DM. Den Rest mußte sie sich von der SV (300 DM) und von einer Bank (500 DM) zusammenleihen.

Das Abo der Faz war im Augenblick auch nicht nötig, da diese von der Jg.-St. 12 meist nicht gelesen, sondern aus dem Fenster geworfen wird. Dabei kostet das Abo der FAZ ganz 290 DM. Und wenn der Förderverein der SV ein Teeservice schenken würde, so braucht es nicht gleich eins für 50 DM sein.

Wir hoffen, daß mit diesem Artikel noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und bitten um eine Gegendarstellung. Zudem würde es uns sehr freuen, wenn der Förderverein wachgerüttelt wurde.

Volker Westerboer
Christoph Meiring

P.S.: Wer Mitgliedsbeitrag bezahlt, hat das Recht, an den Sitzungen des Fördervereins teilzunehmen und hat volles Stimmrecht. Also macht Gebrauch davon.

Zusatz in Sachen Förderverein
Periskopulus hat zugeschlagen - in diesem Artikel sind einige faktische Fehler
Nach Aussagen von Herrn Theilmeier muß folgendes berichtigt werden:
- die Leica - Fotoausrüstung im Wert von 5000,- DM wurde nicht vom Förderverein, sondern von der Film-AG bezahlt.
- Da die Foto-AG und die Film-AG beides SV-Arbeitsgemeinschaften sind, ist die Behauptung falsch, "die SV habe niemals einen Pfennig gesehen".



Völlig blinde Entschlüsse

UND NUN, DAMIT DER PERISKOP-LESER WENIGSTENS
EINMAL LACHT:

REAKTION

①



②



③



Die Fotoausstellung

Die Foto-Ag, die seit gut 18 Jahren besteht und nur von Schülern geleitet wird, hat wieder es gewagt eine Fotoausstellung vorzubereiten und auch durchzuführen. Bei der Eröffnung um viertel nach zwölf hielt unser Direktor eine seiner bekannten Reden, die bei den Zuschauern Zuckungen der Hände hervor brachte. Der Applaus wollte nicht aufhören. Als Herr Theilmeier wieder das Wort ergriff, lobte er besonders den Leiter der Ag Christian Brüggemann aus der

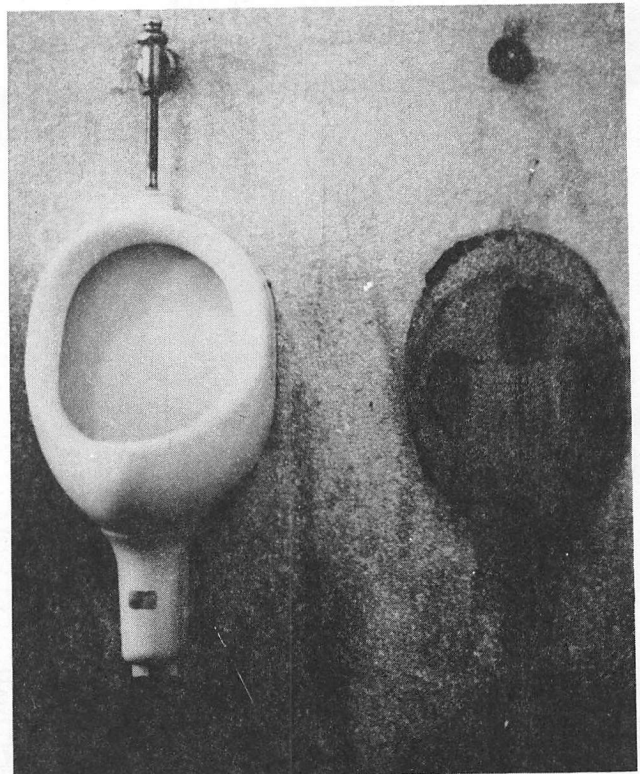


OIII b. Er hat es in bravoreuse Einzelleistung geschafft, aus den blutjungen Neulingen die perfekten Fotografen zu machen. Christian selber hat auf der Ausstellung 21 seiner besten Bilder der Öffentlichkeit zur Schau gestellt. Von diesen 21 Fotos waren 15 Farbfotos. Nach der Rede unseres Schulleiter machte Christian Bekanntschaft mit der Rethorik. Er ging nach vorne und nahm selber das Mikrophon in die Hände. Nach seiner kurzen Rede, in der er sich bei den Lehrern bedankte, die bei der Vorbe-

reitung dieser Ausstellung Hand angelegt hatten, gab er die Ausstellung frei. Ein besonders Lob ging an Herrn Busch, der zum Gelingen der Ausstellung zwei Kunstwerke anfertigte. Durch die zwei ausgesprochen passenden Bilder gewann die Ausstellung noch mehr an Niveau.

Selbst größere Zeitungen wie die MZ und die WN teilten unsere Meinung. Die Münstersche Zeitung berichtete nur liebenswertes über die Ausstellung. Die Zeitungen brachten je ein Bild in die Ausgabe von 9. Dez. '81. Nicht nur Frank Laus und Christian Brüggemann stellten gute Bilder aus. Auch die andern Foto-Ag-Mitglieder brachten ihren Teil zum Gelingen dar. Mathias Paul, Michael Gassen und Felix Busch stellten atraktieve Farbfotos, die von Nachtaufnahmen über Landschaftsaufnahmen bis zu Flugaufnahmen gingen.

Im Ganzen war es eine gelungende



Ausstellung und ich bin überzeugt, daß die jungen Foto-Ag nächstes Jahr eine noch bessere Galerie zeigen wird.

Sven Hasselmann

Russen raus aus Afghanistan

Der heldenhafte Widerstand der afghanischen Mojahedin ist eine Mauer zur Eindämmung der sowjetischen Expansionspolitik nach Süden, zum eisfreien Meer. Wenn es den Sowjets gelingt, diese Mauer zu durchbrechen, werden sie gewiß unter Ausnutzung der in der Region bestehenden Unruhen ihre Ziele in Richtung zum Indischen Ozean und Persischen Golf weiter verfolgen. Am Heiligen Abend 1979 sind über 100 000 Soldaten der sowjetischen Roten Armee in das blockfreie Afghanistan eingedrungen. Die Bilanz der fast zweijährigen Zwangsherrschaft über das afghanische Volk sieht folgendermaßen aus:

- eine Million Afghanen sind im Kampf um Freiheit gefallen.
- 3 Millionen Menschen mußten vor den wütenden Russen in die Nachbarländer Iran und Pakistan fliehen.
- Über 100 000 politische Gefangene, die jetzt unter den erbärmlichsten Foltermethoden in verschiedenen Gefängnisse haussen.
- 70% der Dörfer wurden bombardiert bzw. dem Erdboden gleichgemacht.
- die größten Städte wie Herat, Konar und Kandahar wurden mehrmals durch Vergeltungsschläge der russischen Invasionstruppen zerstört.

Leonid Breschnjew hat ganz andere Gründe für die Entsendung seiner Truppen in das unabhängige Afghanistan genannt. Daher laßt uns gegen diesen Terror demonstrieren!

Fragt die Afghanen, ob sie wirklich die Russen gerufen haben!

Laßt uns für die vier Millionen Opfer demonstrieren!

Laßt uns wegen unseren umgebrachten Familien demonstrieren!

Laßt uns wegen unserer verlorenen Freiheit demonstrieren!

Breschnjew der Fachist, der jeden Tag hunderte von Leuten wegen ihrer Freiheitsmeinung in Afghanistan umbringt, kam auch in die BRD.

Aber leider ist es den Afghanen verboten worden, gegen ihn am 22. Nov. '81 zu demonstrieren, obwohl sie ordnungs-

gemäß ihre Demo bei der Polizei angemeldet hatten.

- IST DAS DEMOKRATIE?

- IST DAS MEINUNGSFREIHEIT?

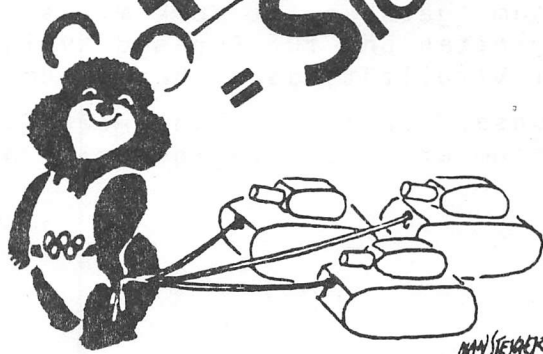
Dürfen wir überhaupt in der BRD unsere Meinung äußern, oder sollen wir schweigen, daß Breschnjew heuchelt, wenn er meint, daß er den Frieden in der ganzen Welt unterstützen würde? Wenn Breschnjew tatsächlich, wie er behauptet, den Frieden will, dann sollte er als ersten Schritt die drei Un-Resolutionen anerkennen und sofort bedingungslos seine Truppen aus Afghanistan abziehen und die Rechte des afghanischen Volkes auf Selbstbestimmung und Blockfreiheit respektieren.

Russen raus aus Afghanistan!

Freiheit für Afghanistan!

Meinungsfreiheit für alle Menschen!

Entspannung
+ Abrüstung
= Sicherheit!



Schon in York gewesen?

(Über 1900 Jahre englische Geschichte
25 Jahre Partnerschaft Münster - York)

York, landschaftlich wunderschön gelegen, befindet sich im Herzen Englands, etwa 40 km westlich der Hafenstadt Kingston upon Hull.

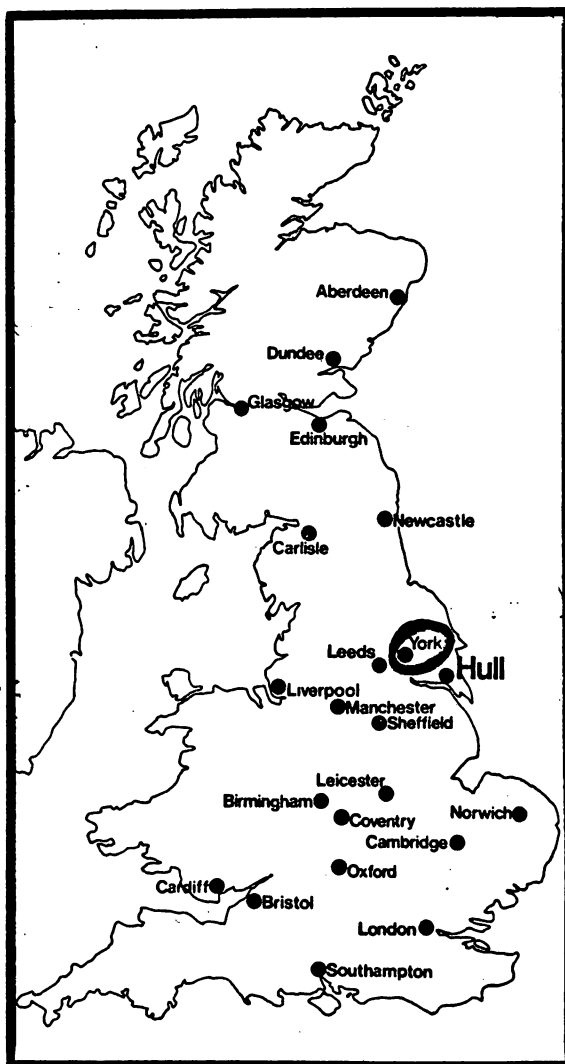
Die Stadt York, die heute etwa 110.000 Einwohner hat und vor fast 2000 Jahren gegründet wurde, war sehr lange der wirtschaftliche Mittelpunkt Englands und wurde erst im späten Mittelalter von London überholt.

Bis heute hat die Stadt am "River Ouse" ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt und strahlt besonders durch ihre uralten Fachwerkhäuser und engen Gäßchen eine historische Atmosphäre aus. Yorks besonderer Stolz ist jedoch sein erhabenes Minster, welches die ganze Stadt beherrscht, und vor allem wegen seiner imposanten Buntglasfenster berühmt ist. Beim Besuch Yorks sollte man es auf keinen Fall versäumen, einen Spaziergang auf der Stadtmauer zu unternehmen, die diese schöne Stadt umschließt. Von diesen Mauern, die aus der Zeit Edward III. (1327-77) stammen und sich über 5 km erstrecken, hat man eine herrliche Aussicht auf die uralten Gebäude, die sich um das Minster, die größte mittelalterliche Kathedrale Englands, zusammenballen.

Trotz soviel Historie kann man York jedoch keinesfalls als verstaubt und finster bezeichnen. Ganz im Gegenteil! In den Gassen, die heute Fußgängerzone sind, herrscht reger Betrieb und in den zahlreichen gemütlichen Pubs, in denen oft Musiker auftreten, fängt das Leben am Abend (bis 23.00 Uhr) erst richtig an.

Insgesamt gesehen ist York mit seinen weiten Grünflächen, Sehenswürdigkeiten und für England typischen Fisch-& Chips-Läden eine Stadt voller Vitalität, deren Besuch unbedingt empfehlenswert ist.

Auch unser Schulchor konnte sich davon überzeugen. Vergangenes Jahr unternahm er eine 6-tägige Reise nach York.



Die Redaktion stellte seinem Chorleiter, Herrn Nagel, einige Fragen:

PERISKOP: Wie lange waren Sie in York?

Herr Nagel: Wir sind am Montag, 2.11.1981, hier abgereist und genau 1 Woche später, so gegen 14.00 Uhr, zurückgekommen. Während der ganzen 8 Tage hatten wir übrigens 2 Busse (80 Pers.) zur Verfügung, mit denen wir auch Fahrten in die Umgebung von York unternommen haben.

PERISKOP: Was war der Grund Ihrer Reise nach York?

Herr Nagel: Nachdem wir ja nun schon in Verbindung mit einem Chor in Orléans stehen, diente diese Reise nun dazu, auch noch eine Partnerschaft mit einem Chor von York zu gründen.

PERISKOP: Wo waren Ihre Chormitglieder untergebracht?

Herr Nagel: Die etwa 70 Schüler meines Chores waren alle bei den Familien der Yorker Chormitglieder untergebracht. Der Chor dort besteht aus Schülern zweier Schulen, und zwar des Mädchengymnasiums Mill-Mount-Grammer School und des Jungengymnasiums Nunthorp-Grammer School. Da der Yorker Chor in seiner Größe etwa dem unsrigen entspricht, entstanden hinsichtlich der Anzahl der Quartiere für unsere Schüler keinerlei Probleme.

PERISKOP: Wo sind Sie aufgetreten?

Herr Nagel: Wir haben ein großes Abendkonzert in York in der Guildhall gegeben, bei dem auch der Oberbürgermeister Fairclough und der Stadt-Schulrat Hudson anwesend waren. Außerdem fanden noch bei verschiedenen Ausflugstouren in die Umgebung Yorks 2 Mittagskonzerte vor Schülern der örtlichen Schulen in Malton und Helmsley statt.

PERISKOP: Ist an einen Gegenbesuch der Yorker gedacht?

Herr Nagel: Ja, wir haben schon sehr gute Kontakte geknüpft und aller Voraussicht nach werden sie im April dieses Jahres Münster besuchen und dann ihrerseits Konzerte geben.

PERISKOP: Waren Sie mit Ihrem Besuch zufrieden?

Herr Nagel: Ja, wir waren sehr zufrieden, da wir äußerst gastfreundlich aufgenommen worden und schon jetzt einige Freundschaften entstanden sind. Außerdem ist York eine sehr schöne, noch gut überschaubare Stadt, die einem den Aufenthalt angenehm gestaltet.

PERISKOP: Vielen Dank für dieses Interview, Herr Nagel.

Obwohl man sich an unserer Schule sichtlich um Kontakte bemüht und die Partnerschaft zwischen Münster und York nun schon seit 25 Jahren gepflegt wird, steht York leider noch sehr stark im Schatten unserer französischen Patenstadt Orléans. Das erklärt sich auch daraus, daß viele Versuche kontaktfreudiger Jugendlicher, auf dem Wege des Schüleraustausches nach York zu reisen, am mangelnden Interesse der Yorker scheitern. Ein Grund dafür ist wohl, daß sich dort ein bekanntes Sprachen-College befindet, das fast während des ganzen Jahres bis zu 120 Sprachschüler in englischen Gastfamilien unterbringt. Trotzdem kann man wieder Grund zum Optimismus haben: Wie aus einem Artikel der "Yorkshire Evening Press" hervorgeht, bemüht man sich auch in York wieder um eine Intensivierung der Partnerschaft.



Nachdem anscheinend Teile der Jugendpresse bezüglich des Themas SEX & MORAL vom "rechten" Weg abgekommen zu sein scheinen, wird es für uns - die Sittenabteilung der PERISKOP - Zeit, diesen Möchtegern-Redakteuren zu zeigen, wie man(n) dieses Thema wieder in geordnete Bahnen bringt. Drum machen wir Ordnung! Hier ein bisschen, und da - und warum also auch nicht bei dieser Sache?

Wann bestand sie denn, unsre ach so berühmte Ordnung?

Zum Beispiel:

ach zehnhundertvierzig

bekannt?

Damen

Originalanweisung für den "galant
homme" aus dem Jahre 1840

man
mit
sich

macht

Wie

Damenbekanntschaften machen kann man entweder durch Empfehlungen anderer Herren und Damen oder durch eigene Selbstempfehlung. Hat nun ein Herr, in einer fremden Stadt lebend, keine Freundin in der Nähe, so bietet sich eine gute Gelegenheit, mit einem Fräulein bekannt zu werden, oft auf einem Balle dar. Hier kann er die Erkorene zum Tanz auffordern. Wenn er sich ihr nahe, so kann er sich ungefähr folgender Worte bedienen:

"Da ich mit Niemanden, ausser mit Fräulein allein, zu Tanzen gesonnen bin, so wage ich es, Ihrer Güte vertrauend, Sie um eine Tour anzuflehen."

Oder: "Darf ich, Fräulein, um eine Tour bitten?"

Hat er nun einmal mit ihr getanzt, so suche er es öfters zu wiederholen. Jedes Streben kostet Anstrengung. Deswegen scheue er keine Kosten, und lasse sich nicht gereuen der Limonade, Mandelmilch, des Gefrorenen, Zuckerbergs, dass er vielleicht spendet. Ist er gesonnen, sie nach Hause zu begleiten, so richte er ungefähr folgende Worte ein:

"Mein Fräulein, diesen heutigen Ball würde ich zum schönsten Teile meines Lebens rechnen. Wenn ich mir nur noch schmeicheln dürfte, die Ehre zu haben, Sie nach Hause begleiten zu dürfen!"

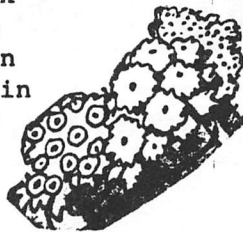
Oder: "Glücklich war ich heute, aber mein Glück verdoppeln zu können, hängt von Ihnen einzig und allein ab, wenn Sie meinen zur Begleitung angebotenen Abend nicht abweisen."



Nun bemühe er sich, ihr den Gang in seine Gesellschaft so angenehm, so reizend, so von Blumen duftend und mit den selben überstreut, zu machen, dass sie es sich selbst gesteht, unverhofft schon ihre Wohnung erreicht zu haben. Bei schlechtem Wetter Sorge er für einen Wagen, wenn sie keine Equipage hat, fahre aber mit der selben Kutsche wieder zurück, um den Anschein zu erregen, in jeder Tasche Tausende zu haben. Hat er endlich ihre Wohnung erreicht,

so kann er ungefähr noch folgendes sagen:

"Mit Ihnen getanzt und Sie begleitet zu haben, ist ein Glück und eine Ehre für mich, welche solche Gefühle und Empfindungen in mir erweckt haben, die ich in diesem Augenblick nicht ausdrücken im Stande bin. Dieser Tag wird meinem Gedächtnisse nie entschlüpfen."



Oder: "Zum glücklichsten Menschen, den je die Erde getragen, würden Sie mich machen, wenn Sie den nächsten Ball wieder durch Ihre Gegenwart verschönern, und mir, Ihrem ergebenen Diener, die Wonne wiedergönnen, mit Ihnen zu tanzen, und Sie nach Hause begleiten zu dürfen."

Hat man seine Schöne schon einige Male nach Hause begleitet, so aber noch nicht gefragt, ob man sie besuchen dürfe, so farge man sie jetzt, worauf sie gewiss Ja oder Nein antworten wird. Macht man ihr nun seine Aufwartung, so bemühe man sich, gleich bei der ersten Visite, die Achtung und Gunst der Eltern zu erwerben.

Wie soll nun aber ein Herr mit einer Dame reden, zu der er eine Neigung hegt, wenn sie nicht ausgeht, grösstenteils nur am Fenster sitzt, und arbeitet, oder, wenn sie ausgeht, nicht allein ist? Es würde höchst unschicklich sein, sie auf der Strasse zu überfallen, um sich zu recommandieren! Hat ein Herr einer auf ähnlicher Art beschriebenen Dame gesehen, und wünscht mit ihr Bekanntschaft zu machen, so gehe er des Tages einigemale, vor- und nachmittags, an ihrem Fenster vorbei, stehe still, betrachte ihr Haus, noch mehr aber die, die am Fenster sitzt und strickt, gehe auf- und ab spazieren, und kehre nach einiger Zeit, wenn er glaubt, bemerkt worden zu sein, nach Hause zurück.



Dieses tue er so lange, bis er sich völlig überzeugt hat, dass seine Erwählte es eingesehen habe, er halte sich bloss ihretwegen da auf. Hat er diese Überzeugung gewonnen, so ändere er jeden Tag die Zeit seines Vorbeigehens so, dass er immer mehr und mehr jeden Abend erscheine. Regnerisches oder schönes Wetter muss

ihm gleichgültig sein. Auch sehe er zu, dass er sich mehrere Male umkleiden kann, denn auch dieses wirkt sehr vorteilhaft auf die Damen. Nun wird sie es gewiss nicht unterlassen, entweder allein auszugehen, wenn er eben da ist, oder sie wird wenigstens bis an die Türe kommen, und dort stehen bleiben. Dieses benutze er, gehe getrost zu ihr, und rede sie vielleicht so an:

"Vergebung flehe ich, liebenswertes Fräulein, dass ich mich unterfangen habe, öfters vor Ihrem Fenster zu stehen, und den Engelstönen, die Ihre Hände dem Fortepiano entlocken, zuzuhören. Mein inneres Gefühl zwang mich zu diesem Schritte."

Oder: "Schon seit langer Zeit habe ich mich nach dem Glücke gesehnt, Ihre überaus werthe Bekanntschaft zu machen. Erlauben Sie, dass ich mich Ihnen ohne Umschweife vorstelle. Mein Name ist

Bleibt sie bei allen diesen Worten unberührt, und sieht sie ihn auch noch verächtlich an, so lasse er sich nicht abschrecken, sondern besuche den Ort, wie zuvor, und er siegt gewiss. Wird er hingegen bei diesen Worten gut empfangen, bitte er sie, ihm zu sagen, wann er so frei sein dürfe, ihr eine Visite abzustatten. Sie sagt ihm den Tag, oder sie drückt sich ungefähr so aus:

"Wenn es Ihnen gefällig sein wird, mir die Ehre durch Ihren Besuch wiederfahren zu lassen!" Tritt er dann ins Zimmer, so macher er Ihren Eltern eine anständige Verbeugung, und sage die Ursache seines Erscheines. Etwa in folgenden Worten:

"Ich hoffe, Ihnen, Madame, nicht unlegen zu sein, wenn ich meine reinen Absichten ins Werk zu setzten suche."

Oder: "Da Sie mir, geehrte Frau, die Ehre erzeigten, Ihnen heute persönlich meine Huldigung darbringen zu dürfen, so habe ich mit wahrer Begierde dieses angenehme Erlaubnis benutzt."

Wird man gut aufgenommen, so setzte man die Bekanntschaft durch öftere Besuche fort, erzähle immer etwas Neues und Interessantes, und suche sich so, die Achtung zu erwerben. Man rede höflich mit der Dienerschaft, gebe sich jedoch nicht zuviel mit ihr ab. Wie oft sagt nicht dieselbe: "Welch guten und vortrefflichen Liebhaber hat nicht unser Fräulein - einen besseren Herrn haben wir wirklich nicht gesehen." Man weiss, dass die Erwählte, ob gleich anfangs spröde, oft nur durch dergleichen ihre Sprödigkeit änderte, und ihn lieb gewann. Es fehlt ein Beispiel solcher Art nicht.

*Dieser Platz ist
von
Periskomulus
besetzt!*

Fahrschule BOHNENKAMP

PKW-Führerschein, Motorrad-Führerschein mit Funk, LKW-Führerschein, BUS-Führerschein, alle aus einer Hand! -
Ruhige Fahrlehrer mit viel Prüfungserfahrung
Unsere gewissenhafte Ausbildung sichert gute Prüfungsergebnisse.

Fahrstundenzahl nach Vorkenntnissen -

**großer Prüfungserfolg
und kleiner Endpreis**

Breul 16 - Ruf 4 34 03 - Warendorfer Str. 98
Geöffnet: Montag bis Donnerstag von 15.00 - 19.00 Uhr,
Freitag von 15.00 - 17.00 Uhr

- Führerschein -



BRIGITTA DITTMANN SCHUTZENSTRASSE 10 4400MUNSTER
TEL. 0251/58709

DER SPEZIALSHOP FÜR:

- ROLLERSKATES
- SKATEBOARDS
- FRISBEES
- CROSS BIKES

Mo-Fr. 14⁰⁰-18⁰⁰ Sa. 9³⁰-13⁰⁰

BACKEREI · KONFITOREI

Heinr. Krimphove



4400 MÜNSTER

Bült 17 · Telefon 02 51 / 4 46 95

Filialen:

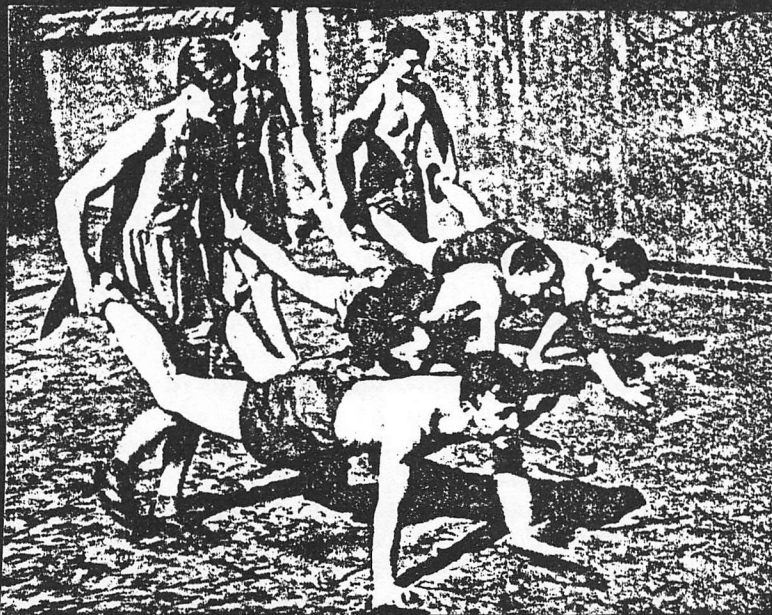
Rüschhausweg 1
Hörsterstraße 38
Warendorferstr. 57
Südstraße 43
Wermelingstraße 58



Ein Mann sollst du werden,
und nicht ein Wicht!
Ein Kerl sollst du werden,
der Eisen bricht!
Kein Lauer und Halber,
kein Kriecher und Salber,
und keiner, der winselnd den Rücken beugt. —
Nein, immer ein heißer
Kettengerreißer,
der mutig für Recht und Wahrheit zeugt!

Ein Mann sollst du werden
mit Mark und Saft!
Ein Kerl sollst du werden
voll Eigenkraft.
Den Feinden ein wacher
Kampfwidersacher,
ein Streiter in unseres Führers Schar;
ein Selbstbezwinger
und Sonnenbringer,
und den Freunden so treu, wie's dein Vater war!
Heinrich Anker.

Ein Mann sollst du werden





Eine Frau sollst Du werden

Bist Du ein Kind, so werden Dir Puppen geschenkt, einfach weil man Puppen schenkt. Diese Puppen sind auch wirklich süß. Sie haben meistens ein niedliches Lockenköpfchen oder langes Haar. Ein hübsches Gesicht haben sie sowieso. Von den rosa Kleidchen ganz zu schweigen. Du spielst mit ihnen, weil Du sie geschenkt bekommen hast, und weil Mädchen nun mal mit Puppen spielen. Was haben Dich da noch Autos und Lego-Steine zum Häuser bauen oder Panzer oder auch Pistolen zum Krieg spielen zu interessieren? Du bist ja auch ganz glücklich in Deiner Mutterrolle. Natürlich benötigt die Puppe auch Kleider, und so beginnst Du das Stricken und Nähen zu lernen. Was hat Dich da das Fußballspielen der Jungens auf dem Spielplatz vor dem Haus zu interessieren? Nur irgendwann einmal beginnst Du über den Sinn oder auch Unsinn dieser Puppen nachzudenken. Du findest es kindisch, nicht mehr. Deinem Alter angemessen mit Puppen zu spielen, und so verfrachtest Du sie auf den Speicher oder schenkst sie jüngeren Mädchen, einfach weil man Puppen schenkt. Nun bist Du alt genug, um von Deiner Mutter in die Küche gerufen zu werden, um zu lernen, wie man Sossen bindet und gekochte Creme zubereitet.

Was hat Dich da das Mofa Deines Bruders oder sein Mikroskop-oder Chemiekasten zu interessieren? Während er sich seine eigene Lichtanlage bastelt, probierst Du aus, welcher Lippenstift, Lid-schatten und welches Make-up am besten zu Deiner Haarfarbe passt. Zum ersten Mal bekommst Du Schuhe mit höherem Absatz gekauft, und Deine Mutter schenkt Dir Deine ersten Seidenstrümpfe. Voll Erwartung wirst Du älter, beginnst über Gott und die Welt nachzudenken, unterhältst Dich mit Freunden, beginnst eine eigene Meinung zu haben. Dann fällt Dir auf, dass Du in vielen Dingen nicht mitreden kannst, und Dein Stricken, Kochen und Make-up in unserer

heutigen Welt völlig unwichtig sind. Unsicherheit macht sich breit. Du merkst, dass Du aus Deiner Mutterrolle, Deiner Frauenrolle nicht herauskommst. Von allen Seiten hörst Du, dass Du ja eine richtige Dame geworden bist, dass man nicht glauben kann, dass Du diesen wirklich entzückenden Pullover selbst gestrickt hast, und dass Du einen wirklich vorzüglichen Kaffee kochst. Nun musst Du Dich entscheiden. Entweder Du bleibst in dieser Rolle, die man Dir anerzogen hat, oder Du legst sie ab und versuchst Dich demzufolge von ihr zu befreien. Wenn Du versuchst, Dich von dieser Rolle

zu befreien, so beginnst Du Dich für Dinge zu interessieren, die Dir notwendiger erscheinen. Du gehst einfach nicht mehr in die Küche, um Kochen zu lernen, einfach weil Du es nicht mehr für wichtig hältst. Vielmehr gehst Du zu Deinem Bruder und fragst ihn, wie sich denn nun eine Lichtanlage zusammensetzt und was das mit der Zündkerze im Motor auf sich hat. Die ersten Vorurteile tauchen auf, von wegen - Frauen und Technik! Zu der Unsicherheit kommt der Frust. Wenn Du Dich immer noch nicht entmutigen lässt, wirst Du bestimmt noch mit einigen anderen Vorurteilen zu kämpfen haben. Im Grundgesetz liest Du, dass alle Menschen gleiche Rechte

- 28 -

und Pflichten haben, aber Dir fällt gleichzeitig auf, dass Frauen für gleiche Arbeit weniger Geld bekommen als Männer. Du bemerkst weniger Frauen in der Politik, in Betriebsräten und Ausschüssen. Irgendwann fühlst Du Dich als fünftes Rad am Wagen. Aber alles was Du anstellen wirst, um Dich aus dieser Situation zu befreien, wird Dir nur ein unüberlegtes, lässig dahingesagtes "Emanze" einhandeln. Dann überlegst Du Dir ob es nicht vielleicht doch besser gewesen wäre, ein "Weibchen" zu werden. Aber Deine Selbstachtung und Dein Wunsch nach Selbstverwirklichung lassen diesen Rückschritt nicht zu.

Gabriele Feder

SPORT EINKAUFSTAGE

*komplette Sportausrüstung

ab DM

79.-

J-Shirt
5.-

Sport hose
Leise Senken-
45.-

Trainingsanzug
- Gilet 5.-
39.-

Sportschuhe
ab 20.-

*Sonderangebot

Jugend-Handball

WM '82

bisher 48.-

jetzt nur DM

35.-

Adidas

ALLround
- hoher Kletterschuh -

DM **89.-**

*Handball-J-Shirts
- 2 Stück -

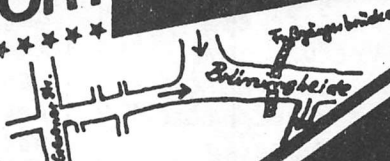
10.-

Handball-Buch
Training - Technik - Taktik
DM **8.80**

*solange der Vorrat reicht

JOE'S SPORT SHOP KINDERHAUS

Tel. 214181



**Holen Sie uns zum
tollen Sonderpreis!**

Aktenzeichen 848 c 81

Der Zeiger der Armbanduhr stand schon auf viertel vor acht. Und zu spät kommen, nein, dies wollte Udo Schlonz nun wirklich nicht am ersten Tag in einem Gymnasium. Da rannte Udo Schlonz lieber etwas schneller, so schnell, wie seine 10 Jahre alten Beine Kraft hergaben. Und sie hatten mächtige Kräfte: Genau um acht Uhr mit dem Gong der harmonisch das neue Schuljahr einläutete, schritten Udo's Beine die Stufen des Hauptportals herauf. Zufrieden mit seiner Leistung streckte Udo Schlonz seine linke Hand zum Türgriff aus und zerrte kräftig an ihm. Nichts! Nichts bewegte sich. "Auwei!" seufzte Udo Schlonz laut und machte sich auf die Suche nach einem Nebeneingang. Denn diesen müsste es ja schliesslich logischerweise geben, dachte der Udo Schlonz. Also quälten sich die Beine über den Asphalt. Udo Schlonz rannte Schritt für Schritt, es waren genau 528 gerannte Schritte, bis er keuchend durch ein kleines Türchen auf der Nordwest-Seite des Wittelsbach-Gymnasium schreiten konnte. Und dies 5 Minuten nach Unterrichtsbeginn.

Ganz egal, wie schnell die Beine von Udo Schlonz aus dem 7.45 Uhr Bus sprangen, ganz egal, welche Kraftakte seine Beine vollbrachten, er kam in den nächsten Tagen immer seine 5 Minuten zu spät. Dies sahen allerdings die Herren Lehrer sehr ungern, und so wiesen sie Udo auf rechten Schulpfad des Lebens. Dieser begann mit dem 6.45 Uhr Bus plus einer Stunde weniger vom wertvollen Schlaf.

Für Udo Schlonz war's bald klar: Er musste den Schlüssel für's Hauptportal finden! Flugs meldete er sich in der nächsten Vollversammlung der Sextaner. "Wie ... wie ist das mit ... das mit dem Hauptportal?" schleuderte Udo Schlonz wackelig mit seinen Wörtern in der aktuellen Fragestunde herum. "Schon gut", half ihm ein redegewandter Herr Lehrer aus seiner Wortschatzklemme, "schon gut. Die Frage haben wir uns alle schon einmal gestellt, liebe Schüler, und wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir das Problem gemeinsam

lösen müssen!" Udo Schlonz konnte wirklich mächtig stolz sein, auf seine so ungeschliffene Frage eine so geschliffene Antwort bekommen zu haben. So versuchte er es doch schon am nächsten Tag mit erhobenem Haupt wieder einmal mit der Türklinke der grossen, braunen Eichtür. Nichts! Nichts bewegte sich.

Aber lange war dies keine Lösung. Immer noch war Udo der Gäh-König in seiner Klasse. Zu Recht! Ihm fehlte ja jeden Tag eine Stunde Schlaf. Und das macht mathematisch 365 Stunden im Jahr. Keiner kann so etwas verkraften. Mutig packte er also seinen ganzen Wortschatz zusammen und schritt abermals zum Herrn Lehrer. Dieser tauschte freundlich den Schwierigkeiten und entgegnete: "Gemeinsam, gemeinsam, mein Junge müssen wir dieses Problem angehen!" "Dann helfe ich Ihnen beim Aufsperrn", freute sich Udo. "Das dürfen wir leider nicht, das müsste erst einmal vom Herrn Direktor abgesegnet sein!" erklärte der Herr Lehrer dem Udo Schlonz die Regeln mit ernstem Gesicht.

Doch genau dies war die Lösung des Problems: Der Herr Direktor! Entschlossen schritt Udo die Treppen bis zum Direktorat empor, klopfte an, und wurde vorstellig. Der Direktor hatte eine Brille. Und Udo mochte Leute mit Brillen gerne. Denn diese konnten immer alles so genau erklären. Auch der sehr verehrte Herr Direktor beherrschte dies: "... laut Verordnung No. 152 a vom 1.4.1952 muss sich die Tür des Hauptportals auf der Nordwest-Seite der schulischen Anstalt in einem geschlossenen Zustand befinden." murmelte der Herr Direktor hinter einem Berg voll Akten. "Aha", sagte er nun mit einer dunklen, kräftigen Stimme. "Aha, so so! Du musst also ... ja du musst also für dein Anliegen ein Antrag für die Behandlung deines Antrages in der Schulkonferenz, die Anliegen zu entscheiden hat, über die Schülerversammlung beantragen." Nun wusste es Udo ganz genau.

Schnell entdeckte Udo schnell selbstständig die Funktion, die man zur Antragstellung in der Schülerversammlung bestimmt brauchen würde. Klassensprecher hiess das Geheimniss. Leider war nun schon die Wahl in seiner Klasse gelaufen, aber nächstes Jahr schlug Udo zielsicher zu, avancierte zum Klassensprecher, in die Schülerversammlung. Dort sass Udo zwischen Wuchtbrummen und Muskelmännern eingekeilt. Und die unterhielten sich über wichtige Sachen, einer schlug sogar vor, den Nebeneingang wegen der grossen Schülermasse zu vergrössern. Schon wurde abgestimmt, der Antrag wurde so schnell angenommen, dass keiner Udo's kleinlaute Stimme hörte. Jetzt wollte Udo Muskeln bekommen, "damit man mich auch hört und sieht", dachte Udo.

3 Jahre später hatte Udo kräftige Muskeln, und die Sprechmuskulatur war nun auch schon deutlich ausgeprägter. "Wir Schüler haben ein wichtiges Problem", sagte Udo Schlonz ganz weltmännisch, "das Hauptportal muss in unser aller Interesse geöffnet werden!" Euphorisch klatschte die Versammlung, das Thema für die nächste Zeit war gefunden. Natürlich kam der Antrag durch, wurde schnellstmöglichst der Schulkonferenz weitergeleitet.

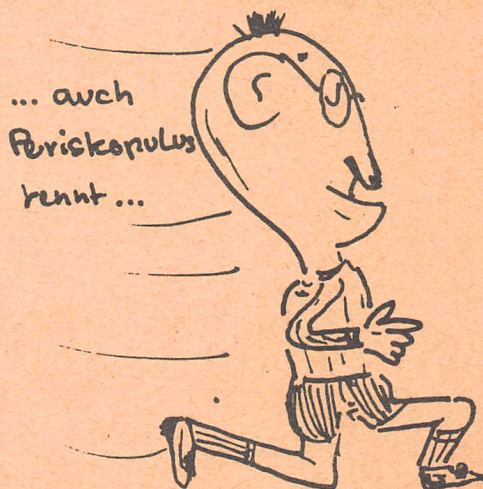
Dort rauchte es aus den Fenstern und Filtertüten verstopften die Papierkörbe. Noch nie wurde so eifrig bei Zigaretten und Kaffee diskutiert. Alles hatten sich bei diesem Thema zu Wort gemeldet, während draussen die Bohrmaschinen bei der Erweiterung des Nebeneinganges einen solchen Lärm produzierten, dass drinnen Lehrer, Eltern und Schüler so kräftig wachgerüttelt wurden, dass die Schulkonferenz den Antrag auf Öffnung des Hauptportals unter Aktenzeichen 848 c 81 genehmigte.

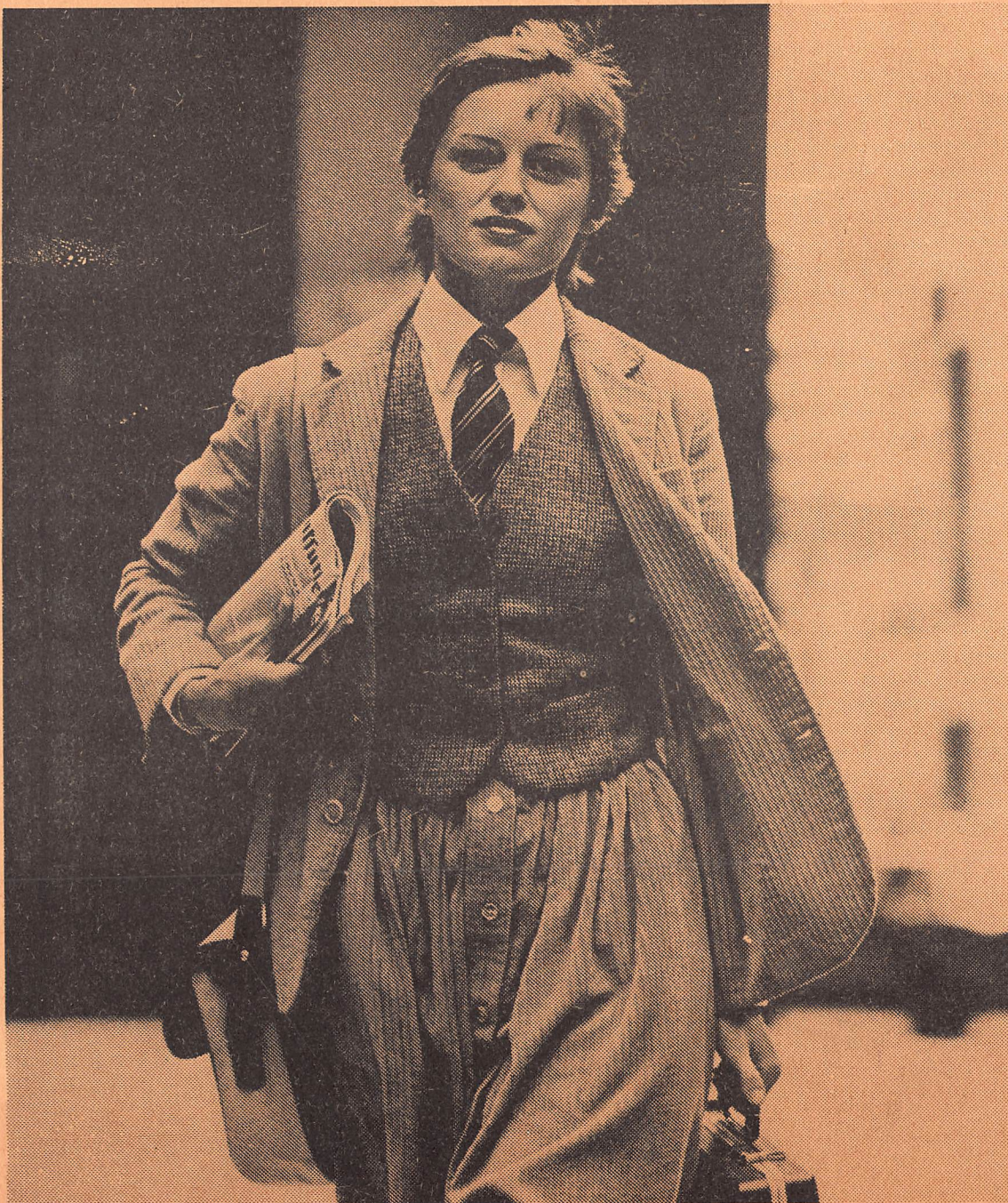
Udo Schlonz pauckte bereits fürs Abitur, als der verehrte Herr Direktor mit dem genehmigten Antrag zum Hausmeister schritt und um den Schlüssel bat. Doch der liebe Hausmeister, ein kleiner Herr in Jeans, dachte an die Mehrarbeit, die er jetzt wohl haben würde. Schnell kiess er sich was einfallen, "der Schlüssel muss erst mal bearbeitet werden. Und dies dauert eine lange

Zeit, Herr Direktor!" war sein Argument, und er weigerte sich. Doch bei einem Bierchen sieht eine solch verzwickte Lage gleich ganz anders aus. So lud ihn der Herr Direktor abends zu einem Glässchen ein, und man wurde sich schnell einig, auf dem Sofa.

"Hier überreiche ich Ihnen Ihr Abitur, Ihr Reifezeugnis, sehr geehrter Schüler Schlonz. Sie haben sich wirklich beispielhaft für Ihre Schule engagiert!" lobte der Herr Direktor den Udo Schlonz in höchsten Tönen, der darauf stolz mit erhobenem Haupt die Treppen herunterlief, denn er wollte doch pünktlich bei seinem neuen Schwarm sein. Und gleich am zweiten Tag einer neuen Freundschaft zu spät kommen, nein, das wollte Udo nun wirklich nicht. Also nahm er drei Stufen gleichzeitig, rannte so schnell, wie seine 18 Jahre alten Beine es ihm erlaubten, zum Nebeneingang, streckte seine linke Hand zum Türgriff aus, und zerrte daran. Nichts! Nichts bewegte sich. Verdutzt kombinierte Udo Schlonz alle möglichen Möglichkeiten, warum denn nun die Tür verschlossen sein könnte. Durch sein Hirn rauschten der Pythagoras und die Physik, bis er sich schlusslich eines Vorganges besann, der schon weit zurücklag. "Auwei", dachte sich Udo, "das Hauptportal!" Mit finsterster Mine erinnerte er sich an die 528 zu rennenden Schritte, die bis zu seiner Schrottkiste nun gerannt werden mussten. Und die steht schon seit zwei Jahren vor dem Nebeneingang, denn schliesslich hat's die Polizei verboten, Knattermühlen am Hauptportal abzustellen: Halteverbot!

andreas busch





Es gibt Leute, die erwarten von einer Bank mehr als nur ein freundliches Lächeln.

Mehr Information, mehr Beratung, mehr Erfahrung. Fragen Sie uns. Gemeinsam mit Ihnen finden wir immer die Antwort, die Ihnen Nutzen bringt.

Das kann mit der Eröffnung eines persönlichen Kontos bei uns beginnen, führt über die gewinnbringende Anlage erster kleiner Beträge und hört bei Krediten zur Gründung eines eigenen Unternehmens noch lange nicht auf.

Wenn Sie Wert auf eine fundierte Beratung legen, sprechen Sie mit der Deutschen Bank. Denn wir bieten Ihnen mehr als nur ein freundliches Lächeln.

Übrigens: Für Abiturienten und Fachoberschüler liegen in unseren Geschäftsstellen „extra infos“ gegen eine Schutzgebühr von 5 DM bereit. In „extra infos“ erfahren Sie vieles über Studium, Beruf und Bundeswehr.

Deutsche Bank

